

Donnerstag, 21. Dezember. Die Volks-Zeitung erscheint täglich von Montag bis Samstag mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen. Expeditionen: Stellen: W., Rosenstraße 106 und Strammstraße 46. Redaktion: W., Rosenstraße 106. Redakteur: S. Goldheim in Berlin. Für den Anzeigentheil verantwortlich: Eduard Cohn in Berlin. Preis und Vertriebs: Die Volks-Zeitung, Aktien-Gesellschaft, Berlin W., Rosenstraße 106.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Mit der Gratis-Beilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis für Berlin: Vierteljährlich inkl. Posten 4 Mark — 1/2; Halbjährlich 7 Mark — 1/2; Jahrs 13 Mark — 1/2. Bei allen Postämtern: in Preußen, ganz Deutschland und Österreich per Quartal 4.50 Mark, in Preußen 3 Mark, dritte Monat 1.50 Mark. Einzelpreis Nummer 10 Pfennig.

Interimsgeschäft: Für die gewöhnliche Zeit 40 Pfennig.

Notstandsbilder aus Ostpreußen.

Ostpreußen hat sich in dem zur Neige gehenden Jahre der ganz besonderen Fürsorge der hohen Staatsregierung zu erfreuen gehabt. Drei Minister sind kreuz und quer hindurch gereist, haben sich die großen industriellen Etablissements angesehen, große und kleine Festmähler eingenommen und mancherlei Entwürfe zur Förderung der bereiften Landstriche mit beimgeliefert. Auch sonst ist Ostpreußen sehr begünstigt. Der Oberpräsident und ein Regierungspräsident vertreten je einen Wahlkreis der Provinz im Reichstage, und da muß man nach der Berücksichtigung eines konservativen Flugblatts, das bei der neulichen Erstagwahl in Rastenburg-Gerdauen-Friedland verteilt wurde, erwarten, daß diese Beamten als Abgeordnete für die von ihnen vertretenen Kreise eine besondere Rücksichtnahme erwirken werden.

Um die guten Absichten der leitenden Persönlichkeiten zu unterstützen, sind die nachfolgenden Schilderungen geschrieben. Seit der Vereinigung Ostpreußens durch den Landwirtschaftsminister v. Heyden, der dazwischen keinen Notstand entdecken konnte, haben sich die Verhältnisse noch erheblich verflüchtigt. Zwar bei den großen Ostpreußern ist wohl noch kein Notstand eingetreten und Herr v. Heyden dürfte bei ihnen noch dieselbe Aufnahme finden, wie im September. Wenn er jedoch incognito durch das Land reisen und untersucht in Bauern- und Tagelöhnerbüden Nachfrage halten wollte, so würde er schon etwas von Notstand erfahren. Besonders in dem südlichen Landstrich Ostpreußens, der die Kreise Inyß, Sobaninburg, Detelsburg, Senzburg, Kohnsheim umfaßt, könnte er reichhaltiges Material sammeln.

Wir haben bereits im Sommer die ungünstige wirtschaftliche Lage dieses Landstrichs beleuchtet. Durch eine Mitte Juni beginnende Regenperiode war die Ernte dieses Jahres um vier Wochen verzögert, und infolge der unzulänglichen vorjährigen Ernte über die Kreise der kleinen Landwirte und ihrer Hinterlassenen ein ziemlich akuter Notstand herbeigebrochen, der dieselben nötigte, den Kredit, den die Kaufleute der kleinen Städte zur Erhaltung ihres Kundenkreises zu geben gezwungen sind, bis aufs Äußerste auszunutzen. Der Kredit wurde vielfach nur gegen Wechsel gewährt, deren Fälligkeitstermin oft kaum Zeit ließ, das frische Getreide zu beschaffen und zu verkaufen. Nun ist aber die Ernte dieses Jahres in Masuren kaum 80 pCt. einer mittelmäßigen Ernte. Wie erinnertlich waren große Strecken der Winterfrüchte ausgewintert. Viele Landwirte entschlossen sich erst jetzt spät, diese Flächen mit Sommergetreide zu befrüchten, manche hofften auf die Maispflanze und wurden in ihrer Hoffnung getäuscht. Die zur Erhaltung des Kredit nötigen Zahlungen, sowie die fälligen Kreditschulden veranlassen nun viele kleine Besitzer, Bauern, zu größeren Verkäufen, als es im Interesse der Wirtschaft rätlich war. Auch der hohe Preisstand mag manchen dazu verlockt haben. Vielfach trösteten die Betroffenen sich damit, ihren Viehbestand durch vortheilhafte Verkäufe im Winter einzuführen zu können. Diese Hoffnung schlug meist fehl; denn selten haben die Herbstmärkte in Masuren stärkeren Auftrieb und schwächeren Abfall gesehen. Auch die Einnahmen aus der Schweinezucht vertragen gerade zu dieser Zeit, da die eingetretene Ueberspaltung und die gesunkenen Preise eine Verwertung der

teuren Futtermittel nach dieser Richtung hin unrentabel machen. Endlich trat noch die völlige Abberpung Russlands erschwerend hinzu, auf welches Ostpreußen in vielen Beziehungen geradezu angewiesen ist.

Aber das Schlimmste fand noch aus. Bereits im September, als Herr v. Heyden seine Fahrt durch Masuren machte, konnte als feststehend betrachtet werden, daß die Kartoffelernte, trotz der anders lautenden amtlichen Schätzung, schlecht ausfallen würde. Die große Masse und die gleichzeitige kalte Witterung bewirkten, daß die Kartoffelernte diesmal kaum ein Drittel des Durchschnittsertrages lieferte. Kleinere Bauern, die sonst 300—400 Scheffel einbringen, ernteten 100—120 Scheffel. Was das für Masuren bedeutet, kann sich nur derjenige ausmalen, der genau weiß, welche Rolle der Kartoffel in der Ernährung dieser Gegend angewiesen ist. Zu jeder Mahlzeit, sei es Frühstück, Mittag- oder Abendbrot, bildet die Kartoffel die solide Basis, um welche herum sich die anderen Gerichte, Sauerkohl, Erbsen, rote Rüben gruppieren. So, für die freien Arbeiter bildet sie ganz unerschöpflich die Nahrung. Das Broikorn ist viel zu teuer, der farge Weizen reicht kaum zu Unmehel (Speck), Mehl, Salz. Tritt nun noch Mangel an Getreide und Mangel an Kartoffeln ein, so werden die einzelnen Erwerbsklassen in folgender Weise davon betroffen.

Zunächst der Bauer, der außer seinem Gesinde noch ein bis zwei Instfamilien zu ernähren hat. Es ist ein durch ganz Masuren gehender Gebrauch, daß der Bauer seinem Instmann und dessen Frau 10 Pf. pro Tag nebst freiem Essen gibt. In die Furcht, die Dienste der Instleute zu verlieren, ist so groß, daß der Bauer bereitwillig die Familie den Winter hindurch ernährt. Man frage sich, in welche Lage ein kleiner Besitzer gerät, wenn das Getreide knapp wird, die Kartoffeln völlig mangeln und er dabei sechs bis sieben erwachsene Personen, sounspiel Kühe, Pferde, Schweine erhalten muß. Da bekommen die Grundbesitzer wohl zu tun.

Aber trauriger sind die freien Arbeiter auf dem Lande und in den kleinen Städten daran. Ihre piece de resistance in dem Kampf um das tägliche Dasein sind die 80 bis 100 Scheffel Kartoffeln, die sie entweder bei einem Bauern als Entgelt für die Erntearbeit oder durch Eigenbau auf einem Stückchen Pachtland gewinnen. Jetzt geben die Kartoffeln zu Ende der Scheffel kostet 3 M. anstatt sonst 0.80—1 M. Der Verdienst beziffert sich allerhöchstens auf 3 M., vielfach noch weniger, sehr oft auf 0.00 M. in der Woche. Woher das Geld zum Kaufen der notwendigen Lebensmittel nehmen?

Und wie gestaltet sich die Lage der kleinen Handwerker? Der Hauptkunde, der kleine Besitzer und Bauer, ist nicht kaufkräftig; Geld für gelieferte Arbeit ist nur grobchenweise zu bekommen, tagelang verfaumt der Ernährer der Familie die Arbeit beim Eintreiben der kleinen Aufstände. Wenn er dann nach mehrstündigem Gange auf dem Heimweg in der Dorfschenke sich einen Sorgenbrecher leistet, und auf eins der großen Platze, auf denen die schönen Schiffe nach Amerika fahren, schaut, ist es da wunderbar, daß das Bild, das er schon vielfach gleichgültig angesehen, nun für ihn Interesse gewinnt und ihn in die neue Welt lockt? Ja, er ist sehr oft so unverkämpt, der neulichen Behauptung Stöckers entgegen zu handeln und

auszuwandern zu wollen, ohne das Geld zur Ueberfahrt zu haben, indem er sich einfach von einem Agenten anwerben läßt.

So stehen die Dinge jetzt in einem großen Teile Ostpreußens. Fast in jedem Dorfe giebt es Familien, die ihre Borräte bereits aufgezehrt haben. Die Not zwingt schon zum Verheiraten, zum Betteln. Vorerst werden die Kinder ausgeschickt. Es ist schlimm genug, daß von verlumpten Eltern die Kinder zum Betteln angehalten werden; wohin soll es aber führen, wenn selbst ordentliche Leute zu diesem Mittel greifen müssen? Ein Mitglied des Schulvorstandes eines Dorfes aus dem Kreise Sensburg — aber nicht der Lehrer, dem könnte das ja schlecht bekommen — schreibt: „Die meisten Kinder kommen von den Instleuten der Gutshöfe. Sie sind so mangelhaft gekleidet, daß sie ihre Blöße nicht zu decken vermögen; manches muß zu Hause im Bett liegen, wenn sein Gemüth genasch wird. Der Lehrer faßt mit wenigen Ausnahmen — sämtliche Hefte und Papier für diese Armen, bloß um vor seinem Revijor zu bestehen.“

Wie jetzt hat uns Graf Caprivi nur ein Bild vom notleidenden Gutsherrn entworfen. Zur Ergänzung glauben wir vorstehende Bilder danebenhängen zu müssen.

Berlin, den 23. Dezember 1891.

Zur Schulpolitik des Kultusministers wird dem „Hann. Cour.“ aus Berlin geschrieben:

Der Kultusminister Graf Zedlitz äußerte sich kürzlich einer politischen Persönlichkeit gegenüber einigermaßen verwundert, wie man ihn geflissentlich mit bestimmten Parteilichungen zu identifizieren bestrebt sein könne. Er sei in der bevorzogenen Lage, vollständig außerhalb aller Parteilämpfe und Parteientangements zu stehen und habe sich bisher keiner Partei zu irgend etwas verpflichtet. Was seinen Schulgesetzentwurf betreffe, so werde derselbe teilweise hauptsächlich auf liberaler, teilweise auf konservativer Seite befürwortet. Ihm komme es nicht sowohl darauf an, das Gesetz mit bestimmten Parteien gegen andere durchzusetzen, als vielmehr darauf, diejenigen Elemente der Kammer auf seine Seite zu bringen, welche statt an basso zu pfeuliren, dazu mitwirken wollten, daß unser Schulwesen der 150jährigen preussischen Tradition gemäß weiter entwickelt werde.

Wenn der „Hann. Cour.“ unter besonderer Bezugnahme auf die letzten Worte in diesen Auslassungen eine Verleugung der Befürchtungen sieht, daß das neue Volksschulgesetz dem Zentrum Zugeständnisse machen werde, so können wir dem nicht zustimmen. Die „150jährige preussische Tradition“ kann sich jeder auslegen, wie er will.

Mit Vorschlägen zur Verbesserung der kirchlichen Zustände beschäftigt sich ein ironischer Artikel der „Rehrzeitung für Ost- und Westpreußen.“

Derselbe enthält eine ganze Reihe treffender, wenn auch bitterer Wahrheiten, so daß wir es uns nicht versagen können, ihn nachstehend teilweise wiederzugeben:

„Wenn es einmal irgendwo bei der Schule und in der darin sitzenden Jugend fehlt, so heißt es einfach: daran sind die Lehrer schuld. Wenn man in der Kirche bedeutliche Strömungen auftreten, wird man mit demselben Recht die Schuld daran auf den Predigern zuschieben müssen. Wir sind nun weit davon entfernt, zu meinen, daß die Prediger nicht ihre Pflicht täten; nein, wir behaupten, unsere Seelsorger sind durchweg in ihrem Beruf gute Leute. Aber wie wär's, wenn man bestuchte, aus den guten Predigern bessere, ja die besten zu machen, die überhaupt

bis zum Ende bei. In Italien erbt und ermmert man junge Diözesan, in Deutschland behält man sie wesentlich anders.

Ueber ein Nachspiel zum Krach im Hause St. Peter wird der „Frankf. Ztg.“ aus Rom geschrieben. Ueber Monsignore Folchi, den geweihten Verwalter des Dolus und Bischofs der römischen Kirche, ist nun wegen seiner nicht gewissenhaften Administration des Kirchenvermögens ein strafbares Strafgericht gehalten worden. Die Untersuchung über seine Verwaltung ist von einer Kardinalskommission ganz im Geheimen geführt worden, so daß Niemand außerhalb derselben eine Ahnung hatte, was dort beralen und befolgt worden. Viele glaubten, die Angelegenheit sei überhaupt schon zu den Lobten geworfen und Monsignore Folchi würde sich in Gemüth seiner baldigen Rehabilitation. Aber es kam anders. Der Papst ließ den Enquetebericht an die Kardeäle verteilen, bereit sie dann zu sich und legte ihnen die Frage vor, ob Folchi sich in seiner Geschäftsführung eines schweren Vertrauensmissbrauches schuldig gemacht habe. Die eminentissimi porporati bejahten diese Frage einstimmig und auch eine große Mehrheit unter ihnen entschied sich für strenges Vorgehen gegen den Uebelthäter. In Folge dieses Urtheils erklärte der Papst den bisherigen Monsignore Folchi aller Aemter, Würden, Bezüge und Penfionsansprüche für verlustig. Das ist eine sehr schwere Strafe für einen Mann, der an der Schwelche des Kardinals stand und in der Hierarchie einen sehr bedeutenden Einfluß ausübte.

In Mührungen sollte das Geburtskinds Herder's zwangsweise verheiratet werden. Wie uns soeben von dort telegraphisch wird, hat Bürgermeister Schmidt jetzt die Hand für einen Grafen Herder's, den Rittergutsbesitzer von Herder in Niederhainichen (Sachsen), angefaßt. Die Zwangsverheirathung wurde aufgehoben.

Herr Hof, bis vor Kurzem Ober-Regisseur des eingegangenen Victoria-Theaters in Berlin, wurde zum künstlichen Leiter des neu eröfunden Komischer-Theaters, Unter den Linden, berufen.

Erdbeben. Aus Rom wird gemeldet: In Domodossola wurde am Montag um 5 Uhr 36 Minuten Abends ein 6 Sekunden anhaltendes Erderschütterung verspürt, durch welche die Häuser in Schwanken gerieten. In Folge dessen Bemühtigte sich der Bevölkerung eine große Angst.

Fortschritte der Elektrotechnik. Seit der elektrischen Kraftübertragung von Lauffen nach Frankfurt werden ähnliche Unternehmungen an anderen Orten mit gleichem Erfolg ausgeführt. Seit Mitte dieses Monats ist in Zug in der Schweiz die elektrische Kraftübertragung von 100 Hektowatt aus dem Vorzeitel auf 3 1/2 Kilometer im Betrieb und funktional bereits in der Metallwarenfabrik Zug.

Feuilleton.

Das Belle-Alliance-Theater hat — weil neue Gesangsposten nur in kleinen Fällen und dann für das Volk-Opern-Theater geschrieben werden — den alterndsten „Reichthümlich“ wieder ausgegraben. Diese Pöbel des fälligen Soling hat vor einem Vierteljahrhundert Tantieme von Heinen in die hieterrische und begünstigte Stimmung verlegt und heißt sich manche Erfindungen und Situationen aus der letzten Pöbel mit kleinen Veränderungen in die Schwänke der Nachgeborenen hindurchgeschleppt. Trotz alledem mutet uns die breite Billigfertigkeit des Schüchters recht freundlich an, wenn sie so gut verköpft wird, wie dies gestern durch Herrn William Müller geschah. Es verspricht wenig, daß dieser begabte Komiker, dessen Ansprüchen aus dem Verbands des Ballertheaters eine empfindliche Einschränkung hat, mehr die Billigkeit des Durchgängers betonte, als das harmlose Mlegana des Pantoffelhelden, es lag föhlicher Summe über all den Verlegungen und Verlegungen des Bedwogels und mit steigendem Interesse und Gefallen folgte man dem Verlauf seiner Abenteuer. Mit welcher Sicherheit und wichtigen Positionen Herr Müller seine Coupletts vortrug, ist bekannt. Auch gestern trat dieser Vorzug wieder ins beste Licht und die Rolle fand lebhaften Beifall. Die Regie hatte für die Inszenierung Sorgfalt und Geschick aufgewendet, allein die Kritik der Mitwirkenden erwies sich fast durchweg als unzulänglich. Die beste Leistung bot neben dem Gatt Herr Stolberg als Carl Müller.

Die Verhinderung des Sterns der Weisen. Am 17. Dezember 1603 fand eine Vereinigung der Planeten Jupiter und Saturn statt, zu der im Frühjahr des folgenden Jahres noch der Mars und später im Herbst ein ritziger Körper kam, welcher sich in der Nähe des Jupiters und Saturns am östlichen Fuße des Schlangentreters befand. Der berühmte Astronom Kepler, welcher 1604 gefahren ist, kam durch diese Erscheinung auf den Gedanken, ob nicht vielleicht eine solche Konstellation der genannten Gestirne zur Zeit der Geburt Christi stattgefunden hätte. Er wußte, daß die Astrologie, d. h. die Vorhersage aus den Sternen, welche die Magier betrieben, ein großes Gewicht auf diese etwa alle 20 Jahre wiederkehrende Vereinigung von Jupiter und Saturn legte, und daß ihre Anhänger glaubten, dadurch würde eine wichtige Begebenheit an irgend einer Stelle des Erdballes angezeigt; an welchem Punkte der Erde aber diese Begebenheit geschehen würde, schloß man aus demjenigen Sternbilde des Tierkreises, in welchem die Vereinigung stattfand, und da bezog man das Sternbild der Fische das jüdische Land. — Kepler fand nur bei seinen Berechnungen das merkwürdige Resultat, daß eine Verbindung der beiden Planeten in der letzten Hälfte der Fische im Jahre 7 vor Christus stattgefunden hätte, zu der im Frühjahr 6 vor Christus noch der Mars hinzutrat. Diese Verbindung erklärte er für den Stern der Weisen und jagte gleich,

daß die Zeitrechnung von Noahs fälsch wäre, wie auch jetzt aus noch anderen Gründen allgemein angenommen wird. Kepler sprach auch hierbei die Vermutung aus, daß an der Konstellation gerade so wie zu ihrer Zeit noch ein besonderer Stern hinzugekommen sein. Diese Vermutung hat sich auch insofern bestätigt, als nach den astrologischen Tafeln der Chinesen, die von Humboldt im „Kosmos“ als historisch anerkannt werden, sich im Jahre 5 v. Chr. ein Komet gezeigt hat, der im Kopfe des Steinbocks siebzig Tage lang vom Februar bis Anfang April und im folgenden Jahre während des April beobachtet wurde. Diesen Kometen oder ein ähnliches außerordentliches Gestirn in Verbindung mit der angegebenen Vereinigung der drei Planeten hält man gegenwärtig für den Stern der Weisen und verlegt darnach die Geburt Christi vier bis fünf Jahre früher, also 750 Jahre nach der Erbauung Roms.

Im Deutschen Theater geht am Schlußabend das dreitaugliche „Schwiegermama“ von Sordou und Deslandes mit Frau Hedwig Niemann in der Titelrolle, und in Verbindung damit „Der Dolmetsch“, Wanderei in einem Anzug von Alfred Kaar, zum ersten Mal in Scene.

Aus Paris geht uns soeben die telegraphische Mitteilung zu, daß der bekannte Bibliist und Kunstkritiker Albert Wolff gestern gestorben ist. Der Verlorbene hatte seine Kaufbahn als Journalist und Illustrator in Deutschland begonnen, und man hält ihn vielfach für den Erfinder der Kladderadatsch-Figuren Schulte und Müller. — Wolff kam dann nach Paris, wo es ihm bald gelang, als Feuilletonist hervortreten und geschätzt zu werden. Als Mitarbeiter des „Figaro“ erwarb er sich eine sehr geachtete Stellung in der pariser Presse.

Der Zwist im Hause Meissonier. Zwischen dem Kindern des verstorbenen Malers Meissonier und ihrer Stiegmutter ist ein Zwist ausgebrochen, welcher zunächst für das kunstliebende pariser Publikum die unangenehme Folge hat, daß die angeklügelte Ausstellung der Werke des Meisters abgelehnt wird. Das Komite, welches mit der Veranstaltung beauftragt war, will sich nicht weiter mit der Angelegenheit befassen und überdies sieht ein Prozeß in Aussicht, dessen Veranlassung der zweiten Frau Meissoniers nicht zur Ehre gereicht. Diese weigerte sich, das Inventar der Erben des Malers und Haro anzuerkennen, die sie in Lebensversicherung mit dem Sohne und der Tochter Meissoniers erwarb hatte, und verlangte den sofortigen Verkauf des ganzen Nachlasses. Das Anerbieten der Kinder, ihr ihren Teil anzuzahlen, nahm sie auch nicht an und da eine Verhandlung nicht mehr möglich ist, so werden die Gerichte entscheiden.

Marco Prago, dessen Drama „Eine ideale Frau“ von der berlner Hofoper verboten wurde, ist vom König von Italien zum Ritter ernannt worden. Einer erfolgreichen Ausführung seines neuen Stückes wohnte die Königin von Italien